

MARIA BUSHUVEN, PAUL GLAR & STEFAN HOFFMANN^{*}

FEINFÜHLIGKEIT, SELBSTVERTRAUEN, ORIENTIERUNG

Erfahrungen und Reflexionen zur elterlichen Kompetenz in der Spätmoderne aus der Sicht der Erziehungsberatung

(Erhalten: 8. April 2015; angenommen: 15. September 2015)

Seit gut 50 Jahren wurde in Deutschland flächendeckend Erziehungsberatung als niederschwelliges Angebot der Jugend- und Familienhilfe aufgebaut. Drei in dieser Aufgabe tätige Sozialarbeiter benennen aus ihrer Erfahrung die aktuellen Erziehungsfragen und -probleme angesichts einer enttraditionalisierten, pluralen und individualisierten Umwelt. Sie ermutigen Mütter und Väter, nicht vor dieser offenen Situation zu kapitulieren, sondern als Eltern Präsenz zu zeigen und ihre heranwachsenden Kinder in einer nicht-gewaltsamen Weise mit Werten, Normen, eigenen Erwartungen und Wünschen zu konfrontieren. Dies kann vor allem dann gelingen, wenn Eltern von Beginn an auch in schwierigen Situationen gute Bindungen zu ihren Kindern aufbauen können. Beispiele für eine Bindung fördernde, präventive Beratung und Begleitung schließen den Beitrag ab.

Schlüsselbegriffe: Erziehungsberatung, Bindung, elterliche Präsenz, Spätmoderne, Autorität, Prävention

Empathy, Self-Confidence, Orientation: Parental Competence in Late Modernity from the Perspective of Educational Counselling in Germany: Experiences and Reflections: As an easily accessible service of youth and family protection, educational counselling has been available throughout Germany for over fifty years. Three social workers active in that field share on the basis of personal experience what they perceive as current pedagogical issues and problems stemming from a pluralistic, individualised environment that has lost its traditions. The authors encourage mothers and fathers not to resign to this open situation but to be present as parents and non-violently to confront their adolescent children with values, norms, their own expectations and desires. This can be most successful if parents can, from the beginning, develop a strong bond

^{*} Kontaktautor: Paul Glar, Caritas Familienberatung Aachen, Beratung und Hilfe für Schwangere, Familien, Eltern, Kinder, Jugendliche und Fachkräfte, Reumontstraße 7a, D-52064 Aachen, Deutschland; PGlar@familienberatung.caritas-ac.de.

with their children even in difficult situations. The study is concluded with examples of preventive advising and counselling that enhances bonding.

Keywords: educational counselling, bonding, parental presence, Late Modernity, authority, prevention

1. Einleitung

Erziehung der nächsten Generation stellt eine der wesentlichen Aufgaben der Familie dar. Es gilt, die Kinder in der Entwicklung psychischer Stabilität, einer Wertgrundlage, kommunikativer, emotionaler und intellektueller Fähigkeiten zu unterstützen und sie bis zum allmählichen Erwerb der Selbstständigkeit zu geleiten. So lautet zumindest die gegenwärtige Anforderung an die Eltern, und immer wieder scheitern Eltern an dieser Aufgabe.

Angebahnt durch die amerikanische Besatzung nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in Deutschland in den 50er- und 60er-Jahren nach dem Muster der amerikanischen „Child-Guidance-Kliniken“ flächendeckend Erziehungsberatungsstellen aufgebaut, die zunächst vor allem bei neurotischen Störungen der Kinder sowie bei Schulversagen aufgesucht wurden. Mittlerweile haben sich dies Stellen zu multiprofessionellen Unterstützungseinrichtungen für Kinder, Jugendliche und Eltern weiter entwickelt, in denen Stärkung verunsicherter Eltern, Beratung bei Erziehungsfragen im familiären und professionellen Kontext ebenso angeboten werden wie Hilfe für Kinder und Jugendliche mit Problemen bei der Lösung der anstehenden Entwicklungsaufgaben. Der folgende Beitrag verarbeitet vielfältige Erfahrung mit Familien, die die Hilfe der Beratungsstellen in Anspruch nehmen, zur Analyse gegenwärtiger familiärer „Stressfaktoren“ und zu Empfehlungen, worauf es in der Begleitung verunsicherter, belasteter oder gescheiterter Familien ankommt.

2. Fünf gesellschaftlich-kulturelle Stressfaktoren für Familien heute

a) Der seit Mitte der 1980er-Jahre beschriebene Wertewandel (BECKERS & WITTRAHM 1993) führt im persönlichen und familiären Kontext etwa zu folgenden Konsequenzen: Die Einstellungen und Werte der Vorgängergeneration werden von der folgenden Generation nicht einfach übernommen („Enttraditionalisierung“). Sie haben in der Gegenwart – und damit offenbar auch für die Zukunft – nur noch eine eingeschränkte Relevanz. Sicherheit und Bodenständigkeit haben Flexibilität und Mobilität Platz gemacht; die Übernahme etwa des Betriebes oder der Profession der Eltern stellen die Ausnahme dar. Durch die Globalisierung der Welt scheint jedem Menschen alles offen und zur Verfügung zu stehen.

Wir Heutigen leben mit dieser Perspektive, die in früheren Zeiten mit „Jeder ist seines Glückes Schmied“ und im 20. Jahrhundert durch die amerikanische Option „Vom Tellerwäscher zum Millionär“ beschrieben wurde. Das Ganze hat seine Kehr-

seite. Wenn für jeden alles möglich ist, wie findet der Einzelne da seinen eigenen Weg?

Stressfaktor Eins lautet: Viele Menschen verlieren sich bei den scheinbar unbegrenzten Wahlmöglichkeiten im Nichts!

b) Der Philosoph Martin BUBER (1948, 14) zitiert in seiner kurzen Abhandlung „Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre“ den „Seher“ von Lublin: „Jedermann soll wohl achten, zu welchem Weg ihn sein Herz zieht, und dann soll er sich diesen mit ganzer Kraft erwählen.“ Er führt weiter aus: „Wir haben hier eine Lehre vor uns, die auf der Tatsache aufgebaut ist, dass die Menschen in ihrem Wesen ungleich sind, und die demgemäß sie nicht gleichmachen will“ (13). Was aber an einem Menschen ‚kostbar‘ ist, kann er nur entdecken, wenn er sein stärkstes Gefühl, seinen zentralen Wunsch, das in ihm, was sein Innerstes bewegt, wahrhaft erfasst“ (15).

Stressfaktor Zwei lautet: Sowohl Eltern wie auch Kinder haben keine Zeit und keine Muße, ihr „Innerstes“ zu erfassen.

c) Die Vermittlung von Werten und Alltagskompetenz hat sich von der Familie weg nach außen verlagert: Eine wahre Flut von Experten und Medien, die sich mit dem Leben von Familien befassen, produzieren ständig Empfehlungen und Ratschläge, – was Familien angeblich brauchen, um zufrieden und glücklich zu sein und – was sie ihren Kindern angedeihen lassen sollen oder gar müssen, damit diese zufriedene, selbstbewusste und kreative Mitbürger einer offenen Gesellschaft sein können.

Stressfaktor Drei lautet deshalb: Es gibt eine Flut an Informationen und Empfehlungen für Eltern, die durch den Dschungel der Alles-oder-Nichts-Möglichkeiten helfen sollen, stattdessen aber ihrerseits zur massiven Verunsicherung führen.

d) Lange stand die Bildung im Fokus der öffentlichen Diskussion und wurde gar als Allheilmittel zur Überwindung gesellschaftlicher Exklusion propagiert. Mittlerweile wird deutlich, dass dieser Bildungsbegriff, den auch die OECD mit ihrer PISA-Studie in den letzten Jahren befördert hat, zu sehr auf schulische Bildung und damit auf kognitives Know-how eingeschränkt wurde. Erste Versuche, z. B. „Glück“ als Schulfach einzuführen, weisen auf die Notwendigkeit hin, den Bildungsbegriff weiter zu fassen und auf die gesamte Persönlichkeit des Kindes zu erweitern.

Stressfaktor Vier: Kultur in Familien und Inhalte und Methoden von Erziehung sind zu stark in den öffentlichen Einfluss im Interesse der Sicherung des „Humankapitals“ geraten.

e) Wenn Eltern berufstätig sind, sind sie darauf angewiesen, ihre Kinder bereits mit einem oder zwei Jahren extern betreuen zu lassen. Früh machen Kinder deshalb Erfahrungen in Gruppen mit Erwachsenen, die nicht die Eltern sind, und werden damit Einflüssen ausgesetzt, die außerhalb der Familie liegen. Diese nehmen ihrerseits von Beginn an Einfluss auf die Gestaltung der Familienkultur. Eltern erleben wiederum, dass sie nicht alleine das Erziehungsgeschehen bestimmen.

Stressfaktor Fünf: Familienleben wird zunehmend beeinflusst durch Experten, denen sich die Eltern nicht gewachsen fühlen.

Nachdem mancher vorher bereit war, durch Bildung die Kinder ihren Fami-

lien zu entfremden, tritt aktuell die Notwendigkeit der frühen Bindung zwischen dem Kind und „seinen Bezugspersonen“ in den Blick. Doch auch hier weisen die Experten darauf hin, dass moderne Eltern keine eigenen Erfahrungen mehr haben, wie bestimmte Grundlagen von Bindung – Handling des Kindes, mütterliche (elterliche?) Feinfühligkeit, Balance zwischen Bedürfnissen des Kindes und denen der Bezugspersonen etc. – zu realisieren sind.

Deshalb muss man „Experten“ wie dem Erziehungspsychologen DOLLASE (2008) für ihren Hinweis danken, dass es für Erziehung kein Expertentum geben kann. Jesper JUUL, der dänische Familientherapeut gesteht zwar zu, dass es für Eltern sinnvoll ist, sich „Rat einzuholen, wenn sie im Zweifel sind: . . . Eltern sind also darauf angewiesen, sich auf die vielen Bücher zum Thema oder auf ein paar wenige Menschen zu stützen, denen sie vertrauen“ (2012, 99). Doch ersetzt die Empfehlung nicht die eigene Auseinandersetzung, denn dann

müssen Eltern sich zu einer eigenen Haltung durchringen und im Zusammenspiel mit den Kindern ihre Erfahrungen sammeln, um immer wieder notwendige Korrekturen durchzuführen. Die heutigen Eltern sind in dieser Hinsicht echte Pioniere, mit denen die Fachleute oft nicht Schritt halten können. (JUUL 2012, 99)

3. Haltung oder Methode – wie Eltern auf die spätmodernen Einflüsse reagieren und wie Berater sie dabei begleiten können

Die oben beschriebenen kulturell-gesellschaftlichen Einflüsse, zu denen eine deutlich zunehmende Inanspruchnahme der Eltern durch außerhäusliche berufliche Verpflichtungen wie auch Unterhaltungsangebote und ein veränderter medialer Einfluss auf die Kinder hinzutreten, führt dazu, dass Erziehungsberater häufig auf verunsicherte Eltern treffen, die von einer ausgeprägten familiären Eskalationsdynamik im Zusammenleben mit ihren Kindern berichten. Sie sind sozusagen orientierungslos geworden und auf der Suche nach einer neuen Haltung innerhalb der Familie. In solchen Fällen zeigt sich, dass eine Veränderung trotz manifester negativer Entwicklung mithilfe des Konzepts der „Neuen Autorität“ von Haim OMER und Arist von SCHLIPPE (2004) erzielt werden kann. Dabei geht es um die Wiedererstarkung der elterlichen Präsenz. Der Ansatz besticht durch Plausibilität und Umsetzbarkeit und vermittelt sowohl eine pädagogische Haltung als auch methodische Anleitungen. Jedoch greift das spezifische methodische Vorgehen nur, wenn die hintergründige Haltung passt.

In der Erziehungsberatung bewährt sich das Konzept der „Neuen Autorität“ vor allem bei der Beratung von Eltern, deren Kinder deutliche Verhaltensprobleme zeigen, und hilft bei der Stärkung der elterlichen Präsenz und dem Aufbau deeskalierenden Vorgehens.

Eltern fühlen sich bei erheblich auffälligem Verhalten ihrer Kinder oft macht- und hilflos und mit diesem Gefühl kommen sie in die Beratung. „Wir haben schon alles ausprobiert, nichts hilft“, wird oft gesagt. Es stellt sich dann heraus, dass ihre

Präsenz als Eltern nachgelassen hat. Je hilfloser sie sich fühlen, desto weniger können sie ihre Kinder erreichen. Hier gilt es, anzusetzen: Eltern können sich durchaus trauen, ihre Ansichten und Erwartungen zu formulieren, wieder mehr Haltung zu zeigen, selbstverständlich gewaltfrei und in Akzeptanz einer autonomen Persönlichkeitsentfaltung der Kinder. Sie können Kontakt halten, Protest zeigen und Unterstützer suchen.

Bei schwierigen Familienkonflikten wird das Problem häufig im kleinsten Kreis gehalten. Vielleicht schämen sich die Eltern, vielleicht glauben sie, es gehe keinen etwas an, vielleicht empfinden sie das Eingestehen der Probleme als Schwächung der eigenen Position. Wir ermuntern zum Gegenteil. In den Gesprächen mit den Eltern wird nach Unterstützern im Familienumfeld, Freundeskreis und darüber hinaus gesucht. Den Kindern gegenüber soll das sehr transparent gehalten werden. Sie sollen beispielsweise wissen, dass die Eltern sich über deren problematisches Verhalten mit Großeltern, Verwandten oder Freunden oder anderen relevanten Personen unterhalten. Es macht einen psychologischen Unterschied für Jugendliche aus, wenn ihnen bewusst ist, dass Personen aus dem Umfeld ihr Verhalten kennen (z. B. Kriminalität, Drogenkonsum, eskalierende Konflikte usw.), dass nichts geheim gehalten wird. Mitunter beginnt damit schon Veränderung im Bewusstsein und in der Selbstreflexion. Dabei geht es nicht um Bloßstellung, sondern um Wirkfähigkeit in gravierenden Problemlagen mit Jugendlichen und Kindern.

Manche Eltern sagen den Kindern nicht, dass sie sich in der Beratungsstelle Unterstützung holen. Aber auch das soll transparent sein und deutlich machen: „Wir akzeptieren die Konflikte nicht, wir tun etwas dagegen.“ Eine solche Transparenz unterstreicht die elterliche Präsenz. Die Unterstützer aus dem Umfeld sollten am besten so weit für die Situation gewonnen werden, dass sie ihrerseits Kontakt zu dem Kind oder Jugendlichen halten, nachfragen, Statements äußern, verbal oder per Brief.

Ein Brief ist heutzutage eine eher unübliche Kommunikationsform zwischen Eltern und Kindern. Gerade deshalb wird dazu ermuntert. Dieser Hinweis führt zu den methodischen Elementen in der Arbeit an der elterlichen Haltung. Wir raten, dem betreffenden Kind oder Jugendlichen einen Brief zu schreiben. Ein deeskalierender Effekt dabei ist, dass Schreiben und Lesen außerhalb der aktuellen Konfliktsituation stattfinden, in der der Austausch von schnellen Worten wirkungslos bleibt. Durch einen Brief ist der Faktor Zeit herausgenommen, er kann weggelegt werden, später noch einmal in die Hand genommen werden. Er kann, falls zerrissen, noch einmal geschrieben werden. Manchmal wirkt er langsam. Er soll etwas ins Bewusstsein bringen, das im „lauten Konflikt“ mitunter verloren gegangen ist. Die geschriebenen Worte erreichen einen Jugendlichen im besten Fall in einer Situation, in der der Konflikt aktuell eben nicht hochkocht. Haim Omer hat hierzu das Schlagwort geprägt: *Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist* (OMER & von SCHLIPPE 2004, 59). Außerhalb der Eskalation sind Kinder und Jugendliche nämlich erreichbarer. Und diese an sich simple Feststellung soll zum Prinzip gemacht werden.

Ein wesentliches Element in der neu zu erarbeitenden elterlichen Haltung und

Präsenz ist die Ankündigung. Sie bezieht sich auf einen Zeitpunkt außerhalb der akuten Konfliktsituation und soll die Haltung wiederum verdeutlichen. Die Ankündigung kann auch innerhalb eines verbalen Streits deeskalierend wirken und für die Eltern selbst den akuten Druck der gewünschten sofortigen Wirksamkeit reduzieren. Ungefähr folgender Inhalt soll dabei kommuniziert werden: „Ich weiß, dass ich Dich gerade in unserem Streit bzw. in der Problemsituation nicht erreichen kann, aber sei gewiss, ich werde darauf zurückkommen.“ Anschließend müssen Eltern sich natürlich selbst ernst nehmen und tatsächlich eine Form finden, die Situation wieder aufzugreifen. In der Beratung helfen wir dabei.

Zurück zur schriftlichen Ankündigung: Persönliche Worte werden sehr individuell formuliert. Im Folgenden wird nüchtern zusammengefasst, welche inhaltlichen Aspekte Berücksichtigung finden sollen:

- Wir sind in Sorge um Dich, Wir lieben Dich, weil wir Deine Eltern sind.
- Wir nehmen wahr: z.B. Fehlzeiten in Schule, Verweigerung, Angst, Gewalt, Mobbing usw.
- Wir werden Folgendes machen: Kontakt aufnehmen mit z.B. Verwandten, Freunden, Beratungsstelle, Jugendamt, Schule usw.
- Wir werden achten auf: z. B. Dein weiteres Verhalten, Deine Reaktionen ... und werden Protest zeigen durch ...
- Wir werden Dich wiederholt Ansprechen auf ...
- Wir werden präsent sein durch ...
- Wir werden Dich nicht zwingen!
- Du bist uns wichtig!

In den Gesprächen darüber ist oft zu merken, dass Eltern mit dem oben beschriebenen Gefühl der Handlungsunfähigkeit kommen und mit dem Gefühl gehen, dass sie doch noch Dinge tun können. Dieses Gefühl gilt es beizubehalten, denn daraus entwickelt sich die Haltung einer erstarkten elterlichen Präsenz.

Weitere gemeinsame Überlegungen in den Elterngesprächen gelten der Frage, welche Persönlichkeits- und Beziehungsaspekte sie denn verstärkt wünschen. Dabei geraten wir dann im besten Fall in selbstkritische Überlegungen. Kinder und Eltern sollen durch die Beratung durchaus ins Nachdenken kommen – die Kinder durch eine veränderte, erstarkte Haltung der Eltern und Eltern ermöglichen wir manchmal eine neue Sicht auf ihre Möglichkeiten durch folgende Metapher:

Zwei Wölfe – Ein alter Indianer saß mit seinem Enkel am Lagerfeuer. Der Alte sagte nach einer Weile: „Weißt Du, im Leben ist es oft so, als ob zwei Wölfe im Herzen miteinander kämpfen. Einer der beiden ist rachsüchtig, aggressiv und grausam. Der andere hingegen ist liebevoll, sanft und mitfühlend.“ „Welcher der beiden gewinnt den Kampf um das Herz?“, fragt der Junge. „Der Wolf, der gefüttert wird“, antwortet der Alte (Quelle unbekannt).

4. Präventive Angebote zur Eltern-Stärkung

4.1. Offene Sprechstunden in Kindertageseinrichtungen und Schule

Kinder zu erziehen ist sicher eine der schwierigsten und zugleich schönsten Aufgaben, die man sich im Leben stellen kann. Es erfordert viel Liebe, Kraft und Auseinandersetzungsfähigkeit. Eltern fühlen sich oft allein gelassen und überfordert mit ihren eigenen und den gesellschaftlichen Erwartungen, Kinder möglichst optimal auf den Weg zu bringen. Damit Eltern gelassener und sicherer im Umgang mit ihren Kindern werden, brauchen sie frühzeitig Angebote, damit Schwierigkeiten erst gar nicht entstehen oder eskalieren. Das heißt auch, dass Institutionen, wie z. B. eine Erziehungsberatungsstelle, dort präsent sein sollten, wo Eltern und Kinder viel Zeit verbringen, wie in Kindertagesstätten oder Schule. Aus diesem Grund bietet die Erziehungsberatung in KiTa und Schulen offene Sprechstunden und Gesprächskreise rund um die Themen Erziehung und Familie an. Dabei ist es wichtig, dass diese Angebote als selbstverständliche Form der Unterstützung wahrgenommen werden. Eltern sollen sich nicht stigmatisiert fühlen, wenn sie sich Hilfe holen oder Fragen haben, sondern es als hilfreich erfahren, wenn sie im Dialog mit den Beratern sind. Dies gilt übrigens auch für Multiplikatoren, wie ErzieherInnen oder LehrerInnen.

Prävention ist keine Methode, sondern eine Haltung. Diese Haltung, sich frühzeitig um Hilfe und Unterstützung zu kümmern, muss gesellschaftlich noch erheblich mehr anerkannt und zur Normalität werden. Die täglich geleistete Erziehungsarbeit von Eltern sollte mehr gewürdigt werden und die Bedingungen dafür verbessert werden. Trotz enger werdender finanzieller Ressourcen auch von öffentlichen Institutionen z. B. der Kinder- u. Jugendhilfe sollte der präventive Aspekt mit im Fokus stehen. Netzwerkarbeit ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig, um die Kapazitäten zu bündeln und neue Ansätze und Möglichkeiten der präventiven Arbeit auszuloten. Ein solches Beispiel der rechtzeitigen, offenen und niederschweligen Unterstützung stellt das Café Juwel dar.

4.2. Café Juwel

Die Geburt eines Kindes stellt für Eltern ein lebensveränderndes Ereignis und eine große Herausforderung dar. Diese neue Rolle einzunehmen und zu füllen, ist unter den heutigen Lebensbedingungen nicht einfach. Die Groß- oder Herkunftsfamilie als Halt, Modell und Unterstützung fehlt in vielen Fällen und somit sind viele Eltern auf sich allein gestellt.

Durch die Resultate der Bindungsforschung, nach der ein „biologisch festgelegtes Bindungsverhaltenssystem das Überleben und die psychische Gesundheit des Kindes garantiert“ (CIERPKA 2014) ist belegt, wie wichtig ein guter Start ins Leben für Kinder und Eltern ist (vgl. auch BRISCH 2014). Das Wissen darum hat in den

letzten Jahren das Bemühen um frühe präventive Unterstützungsansätze für Eltern verstärkt.

Mit dem *Projekt Café Juwel* (dies steht für **Junge werdende Eltern**) hat die Erziehungsberatungsstelle ein Angebot für junge volljährige Mütter/Väter zwischen ca. 18–22 Jahren, die teilweise in schwierigen Verhältnissen leben, entwickelt. Der häufig erste Kontakt zu dieser Altersgruppe verläuft über die Schwangerschaftsberatungsstelle, mit der das Projekt in Kooperation stattfindet.

Das Café Juwel ist ein offener Treff für Eltern und ihre Säuglinge, begleitet durch zwei Fachberaterinnen. In zwangloser Frühstücksatmosphäre lernen die Eltern andere Mütter und Väter in ähnlichen Situationen kennen und knüpfen unverbindlich untereinander und zu den Beraterinnen Kontakt. Gleichzeitig erleben sie, wie andere Mütter/Väter mit ihren Säuglingen umgehen und erfahren in konkreten Situationen sehr viel über die Signale und Bedürfnisse von Säuglingen. Es sind oft viele kleine Situationen, wie z. B. die Flasche geben oder das scheinbar unmotivierte Schreien des Säuglings, die Anlass bieten, mit Müttern/Vätern über deren eigene Befindlichkeit und Rolle ins Gespräch zu kommen. So kann die Wichtigkeit ihrer Bindung bezogen auf den Säugling thematisiert werden und die Signale und Bedürfnisse des Säuglings besser eingeordnet werden. Somit kann ein einfühlsamer Umgang erfahren und eingeübt werden.

Diese Erfahrung gibt den Eltern mehr Sicherheit im Umgang mit den Kindern und die erlebte Kompetenz erzeugt eine positive Grundstimmung, die sie auch schwierige Alltagssituationen besser meistern lässt.

Die Beraterinnen verstehen sich als unaufdringliche offene und ressourcenorientierte Begleiter, die den Müttern/Vätern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ihre Kunst ist es, den jungen Eltern so viel Hilfe wie nötig und so wenig Hilfe wie möglich zur Verfügung zu stellen. Unterstützt wird das Fachteam auch durch eine Familienhebamme, die einmal monatlich und bei Bedarf zur Verfügung steht. Der Treff bietet den Müttern/Vätern die Möglichkeit, aus ihrer teilweise vorhandenen Isolation herauszukommen und sich mit Gleichgesinnten zu treffen, auszutauschen, sich zu unterstützen und vertrauensvolle Beziehung aufzubauen.

In dem Cafétreff werden die jungen Eltern aber nicht nur auf ihre Rolle als Eltern reduziert, sondern die altersentsprechenden Themen finden ebenfalls Platz, wie z. B. Partnerschaftsprobleme, Probleme mit der Herkunftsfamilie, ihre Rolle im Freundeskreis, Schul- und Berufsausbildung, Freizeitverhalten, persönliche Probleme, Zukunftsgestaltung uvm. Die Kompetenz des psychosozialen Netzwerkes wird dazu genutzt, den jungen Müttern/Vätern hilfreiche Wege aufzuzeigen.

Über das offene Café Angebot hinaus haben die Mütter/Väter die Möglichkeit der Einzelberatung durch die Erziehungsberatung bzw. auch die Möglichkeiten an dem Elternkurs „Ich bin nicht alleine“ teilzunehmen.

4.3. Elternkurs „Ich bin nicht allein“

„Ich weiß nicht, wie meine fünfjährige Tochter Lena es immer wieder schafft, dass ich nachgebe und es mir schwer fällt Grenzen zu setzen. Ich ärgere mich dann sehr über mich und auch über meine Tochter. Dann brülle ich auch schon mal rum und höre mich an, wie meine eigene Mutter. Also so, wie ich nie sein wollte. Deshalb möchte ich jetzt was ändern, bevor es zu spät ist,“ sagt Frau P., Teilnehmerin des Elternkurses „Ich bin nicht allein“, den die Erziehungsberatungsstelle anbietet.

Der Kurs richtet sich an Eltern und Alleinerziehende mit Erziehungsfragen, innerfamiliären Konflikten und/oder Verhaltensauffälligkeiten der Kinder in einer festen Gruppe. Die meisten Eltern haben über die Einzelberatung bereits einen Zugang zu der Erziehungsberatungsstelle, sodass die Motivation, sich in einer Gruppe intensiver auseinanderzusetzen, gegeben ist.

Das Ziel des Kurses ist es, in einer unterstützenden und wohlwollenden Atmosphäre mit den Müttern/Vätern:

- konkrete Lösungsmöglichkeiten für die eigenen konkreten Schwierigkeiten zu entwickeln und auszuprobieren (Selbstreflexion und Transfer in den Alltag),
- zu erkennen, dass auch andere Mütter/Väter ähnliche Probleme haben und man in der Gruppe sich gegenseitig unterstützen kann (Netzwerkbildung),
- kein starres Erziehungskonzept zu vermitteln, sondern die Sitzungen nach den vorhandenen Fragestellungen, Themen und individuellen Möglichkeiten der Eltern auszurichten,
- Wissen darüber zu bekommen, in welcher Entwicklungsphase sich das Kind befindet und was dies bedeutet,
- Kinder als Gewinn und nicht nur als Belastung zu sehen,
- neue Blickwinkel und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten, wie z. B.
 - wie sehen die Schwierigkeiten meines Kindes konkret aus?
 - welche Fähigkeiten und positive Eigenschaften hat mein Kind?
 - welches Erziehungskonzept und welche Erziehungsziele habe ich konkret?
 - welche Fähigkeiten und positive Eigenschaften habe ich als Mutter/Vater?
 - welche bisher noch nicht genutzten Hilfen und Möglichkeiten stehen zur Verfügung?
 - welche konkreten Schritte kann ich unternehmen, um dieses Ziel zu erreichen?
 - welche Lösungsversuche haben sich für mich als hilfreich und effektiv erwiesen?

Es wird mit Rollenspiel, Videomaterial, Infoblättern und „Hausaufgaben“ gearbeitet. Die Gruppe trifft sich zu über ca. 10 Terminen wöchentlich bzw. vierzehntägig für 2 Stunden. Bei Bedarf finden darüber hinaus auch noch Einzelgespräche statt.

Geleitet wird der Kurs (idealerweise) von einem beidgeschlechtlichen Trainerpaar (Identifikationsfiguren für die Eltern), was den Teilnehmern ein Grundgefühl von Sicherheit und Verlässlichkeit vermittelt (Vorbildfunktion für Eltern im Umgang mit ihren Kindern). So kann gewährleistet werden, auf die Gruppendynamik und den jeweiligen Prozess des einzelnen Elternteiles angemessen und individuell zu reagieren.

Die Fachkräfte sind gefordert, jeden Elternteil mit seiner spezifischen Fragestellung und Veränderungsmotivation zu sehen und von seinem Entwicklungsstand her mitzunehmen, was ein hohes Maß an Fachwissen und Flexibilität voraussetzt.

TSCHÖPE-SCHEFFLER fasst die Bedeutung dieses Angebotes folgendermaßen zusammen: „Elternkurse bieten die Chance Eltern in einem Prozess der Selbstreflexion und Selbsterziehung zu begleiten, damit sie immer mehr Vorbild ihrer Kinder werden und Ihnen gute Voraussetzungen für deren Persönlichkeitsbildung und Stärkung bieten können“ (2003, 24).

Dies beinhaltet, dass man sich als lebendiger Erwachsener erlebt, sich als Person mit seinen Stärken und Schwächen in die Beziehung zu seinem Kind einbringt und Erziehung als einen gemeinsamen Wachstumsprozess erlebt.

Oft stehen die Belastungen, Sorgen und Stress der Eltern zwischen ihnen und einer konstruktiven Veränderung des Erziehungsverhaltens. Deshalb wird bei der Gestaltung des Elternkurses stets der Faktor Entspannung und Entlastung bedacht. Nicht selten ist zunächst an der emotionalen Selbstwahrnehmung der Eltern zu arbeiten, um dann konkrete Veränderungen im Erziehungsalltag zu initiieren (vgl. FRANZ 2009).

Von daher ist auch ein Selbsterfahrungsanteil sehr wichtig, damit eigene blinde Flecken in der Biografie aufgespürt und eine *Erziehungshaltung* entwickelt werden kann. Es wird auch deutlich, welche Stärken man als Mutter/Vater hat und wie man diese auch in die Gruppe einbringen kann.

Grundlage für diese Art des strukturierten Elternkurses ist die Annahme und Überzeugung, dass jeder Elternteil als der für seinen Lösungsprozess kundige und verantwortliche Erwachsene steht. Nur eine autonom erworbene Veränderung kann langfristig zu einer Veränderung der Erziehungshaltung führen.

Es geht also nicht darum, den Eltern ein Konzept überzustülpen, sondern mit ihnen eine Idee zur eigenen Weiterentwicklung zu erarbeiten. Die Kursleiter verstehen sich nicht als „besser wissende Experten“. Wahres Lernen findet nämlich auch im Elternkurs nicht durch reine Wissensvermittlung statt, sondern durch gemeinsames Erleben im Dialog, eingebettet in eine angstfreie, akzeptierende und wertschätzende Atmosphäre. Die positiven Rückmeldungen der Eltern bestätigen diese Arbeit.

5. Schluss

In der gesamten postmodernen Welt sind Familien wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und medialen Einflüssen ausgesetzt, die sie zwar nicht vordergründig in ihrer Freiheit einschränken, sie aber von der Konzentration auf wesentliche Grundlagen guten familiären Zusammenlebens abhalten. In den Erziehungsberatungsstellen wird genau dies ermöglicht, indem die Beraterinnen und Berater Familien (Eltern und Kinder) im Selbstvertrauen stärken, ihnen ggf. Orientierung und Hilfen, aber keine Rezepte anbieten und nicht als „Experten“, sondern als Begleiter und gerne auch als Gegenüber/DialogpartnerInnen auftreten.

Referenzen

- BECKERS, H.-J. & A. WITTRAHM, Hrsg. (1993) *Wertwandel: Wandel der Lebensformen und Pastoral* (Mönchengladbach: Kühlen).
- BRISCH, K.-H. (2014) *SAFE: Sichere Ausbildung für Eltern* (Stuttgart: Klett-Cotta).
- BUBER, M. (1948) *Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre* (Den Haag: Pulvis Viarum).
- CIERPKA, M. (2014) *Frühe Kindheit 0–3 Jahre* (Berlin: Springer).
- DOLLASE, R. (2008) 'Mythen und Fakten: Gibt es Experten für Erziehung? Was ist Erziehung?', *AJS Forum: Vierteljährlicher Infodienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V.*, 32:1, 12–13, heruntergeladen am 14. April 2015 von www.ajs.nrw.de/images/pdf/forum/2008-1.pdf.
- FRANZ, M. (2009) *PALME: Präventives Elterntaining für alleinerziehende Mütter* (2. Aufl.; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht).
- JUUL, J. (2012) *Was Familien trägt: Werte in Erziehung und Partnerschaft: Ein Orientierungsbuch* (Weinheim: Beltz).
- OMER, H. & A. von SCHLIPPE (2004) *Autorität ohne Gewalt: Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen: „Elterliche Präsenz“ als systemisches Konzept* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht).
- TSCHÖPE-SCHEFFLER, S. (2003) *Elternkurse auf dem Prüfstand: Wie Erziehung wieder Freude macht* (Dormagen: Leske & Budrich).